

Der Kutscher wider Willen.

Die Klage, daß das Glück seine Gaben ungleich vertheile, ist so alt, als die Welt. Sogar im Fache der Liebe übt es diese Parteilichkeit aus. Manche Dame seufzt fruchtlos nach Einem Verehrer; andere haben Dutzende zu verschenken.

Eine so neidenswerthe Kapitalistin war Emilie zwar nicht; doch hätte sie aus ihrer Herzenskaffe zwei nothleidenden Mitschwestern aushelfen können. Sie hatte also drei Liebhaber.

Für eine Wittwe von einundzwanzig Jahren, die eben so viel Geist als Schönheit besaß, war das nicht zu viel. Diese Eigenschaften verdankte sie jedoch nur einem Verehrer. Die übrigen liebäugelten mit ihrem Landgute und ihren Kapitalien.

Einer dieser Herren war der Kammerjunker, Baron Husch; ein Erzwitzling. Er machte einst auf seinen Nebenbuhler (der vorher eine Wechselbank gehalten hatte und jetzt als geadelter Titular-Finanzrath in Ruhe lebte) aus dem Stegreif dieses Epigramm:

Zahlen hat der Herr von Blei
 Lebenslang geschrieben;
 Aber er ist selbst dabei
 Eine Null geblieben.

Der Finanzrath hatte den Namen mit der That: er war ein ganz bleierner Mensch, und es geschah ihm kein Unrecht, wenn man ihn eine Null in der geistigen Welt nannte. Seine Einfalt bewegte fast zum Mitleiden, und sein Geiz überstieg allen Glauben. Dennoch hätte er gewiß eine große Summe aufgeopfert, wenn es möglich gewesen wäre, den Kammerjunker damit auf eine erlaubte Art aus der Welt, oder wenigstens aus der Stadt zu schaffen, weil ihn dieser Schadensfroh überall mit der Geißel des Spottes verfolgte.

Emiliens dritter Liebhaber war ein achtungswerther Justizrath, den sie jenen Beiden weit vorzog und zu ihrem zweiten Gemahl bestimmte. Eines Abends erwartete sie seinen Besuch. Sie hoffte, sich ungestört mit ihm unterhalten zu können, da sie den Finanzrath auf seinem Landgute und den Baron bei Hofe vermuthete; aber plötzlich erschien der Geizige in einem prächtigen, gestickten Kleide von der neuesten Mode. Sie erschreckte über seine Zierlichkeit; denn von ihm war zu erwarten, daß er diesen Aufwand nicht ohne Absicht gemacht hatte. Er kam auch wirklich mit dem Vorsatz, ihr seine Hand anzutragen.

Aber indem er kaum das Gespräch mit einer scharfsinnigen Kritik des unfreundlichen Herbstwetters eingeleitet hatte, fuhr ein Wagen am Hause vor, und der Kammerjunker hüpfte heraus. „Ei, wär' er doch, wo der Pfeffer wächst!“ rief der Finanzrath. „Ich will mich so lange, bis er wieder fort ist, in einem andern Zimmer verbergen.“ —

Allein zum Unglück hatte das Zimmer, wo sie sich eben befanden, nur Einen Ausgang, und dieser war zur Flucht unbrauchbar, weil der Kammerjunker schon mit leichten Sprüngen die Treppe herauf kam. Emilie war selbst in Verlegenheit. Sie sah voraus, daß er über den Finanzrath ganz ausgelassen wütheln und sie selbst nicht verschonen würde. Deshalb that sie jenem in der Eile den Vorschlag, auf den Balkon zu treten, und schob' ihn hinaus, eh' er Ja oder Nein sagen konnte.

Der Baron schwatzte länger als eine Stunde und ließ eine Menge Menschen über die Klinge springen. Endlich kam auch der Finanzrath an die Reihe. „Diese Rechenmaschine, dieses trockne Einmaleins,“ — sprach er unter andern — „ist einer der abgeschmacktesten Menschen unter der Sonne. Und welche drollige Kürbisgestalt! — Ein Mann kann und darf häßlich seyn; aber er treibt dieses Privilegium zu weit. Ich habe, sobald er mir in den Wurf kommt, einen Hauptspaß mit ihm vor.“ —

Herr von Blei hörte jedes Wort und zitterte vor dem muthwilligen Schwäger. Aber bald wurde seine Lage noch schlimmer. Ein heftiger Regenguß durchweichte ihn bis auf die Haut, und sein neues Prachtkleid war in einigen Minuten verwüstet. Er saß wie ein Frosch auf dem Boden des Balkons, der einem Teiche glich.

„Es regnet sehr unhöflich!“ sagte der Kammerjunker. „Haben Sie die Güte, gnädige Frau, mir Ihren Wagen zu leihen. Ich habe den meinigen fortgeschickt, und wohne, wie Sie wissen, fast eine Meile von hier.“

Emilie war mit Vergnügen dazu erbötig. Sie klingelte; ein Jokei erschien und sie befahl, der Kutscher solle anspannen.

„Er ist ausgegangen;“ sagte der Knabe; „ich weiß nicht, wohin.“ —

„Welche Unordnung!“ rief sie. „Was fangen wir an?“ —

„Ich habe nichts zu versäumen;“ sagte der Baron. „Mein Kutscher wird wohl so klug seyn, mich abzuholen.“ —

Sie erschrak. Jeden Augenblick des Justizraths gewärtig, mußte sie das Aeußerste wagen, sich von dem Baron zu befreien.

In dieser Absicht führte sie ihn unter dem Vorwand, ihm ihre Büchersammlung zu zeigen, in ein entlegenes Zimmer. Hier verließ sie ihn nach einigen Minuten und schloß leise die Thür hinter sich zu.

Er bemerkte seine Gefangenschaft nicht und blätterte ruhig in einem Journale. Indessen zog sie den triefenden Finanzrath aus dem Balkon und sagte: „Wählen Sie auf der Stelle: soll ich Ihre Freundin bleiben, oder wollen Sie auf immer aus meinem Hause verwiesen und augenblicklich dem Baron übergeben seyn?“ —

„Um des Himmels willen nicht!“ stöhnte das erschrockene Männchen. „Ich bitte um die Fortdauer Ihrer schätzbaren Freundschaft.“ —

„Nun, Herr Finanzrath, so gehen Sie ohne Verzug in den Stall, schirren Sie die Pferde an, hüllen Sie sich in den Mantel des Kutschers, und fahren Sie so unerkannt den Kammerjunker nach seiner Wohnung.“ —

„Welcher Auftrag, gnädige Frau! Ich verstehe nicht die Kunst, Pferde zu regieren, und ach! wenn er mich entdeckt —“

„Keine Einwendungen, Herr Finanzrath! Sie thun,

was ich sagte, oder werden Ihre Weigerung in der nächsten Minute bereuen.“ —

Er schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und ächzte die Treppe hinab. Emilie flog in das Bibliothekszimmer zurück, und nach Verlauf einer Viertelstunde meldete befohlener Maßen der Jockei: der Kutscher sey angekommen und der Wagen bereit.

Der Baron sprang hinein und sah den zitternden Kutscher nicht an. Die Fahrt ging Anfangs glücklich; aber ungefähr auf dem halben Wege warf der ungeschickte Pferdelenker den Wagen in eine tiefe Gassenrinne. Was fluchte der Kammerjunker! Er entstieg der obern Wagenthür wie ein Schornsteinfeger, prügelte den Kutscher und ging zu Fuß seines Weges.

Der Finanzrath nahm sein Trinkgeld stumm in Empfang. Er richtete mit Hülfe einiger vorbeigehenden Leute den Wagen wieder auf und ließ die Pferde heimtraben.

„Halt, mein Freund!“ rief eine bekannte Stimme. „Er fährt doch wohl nach Hause? Nehm’ er mich mit!“ — Es war der Justizrath, der Emiliens Equipage kannte. Er stieg ein.

„Allerliebste!“ brummte der Mann auf dem Bocke. „Einen Nebenbuhler kutschirt man fort, den andern bringt man!“ —

An der Hausthüre drückte der Justizrath ihm einen Gulden in die Hand. Immer besser, als Schläge! dachte der Justizrath, indem er die Kutschermaske in den Wagen warf und davon ging.

Am folgenden Tage fand er sich zeitig bei Emilien ein und bat zum Ersatz für die ausgestandenen Leiden um ihre Hand.

„Sie kommen zu spät, lieber Herr Finanzrath!“ sagte

ſie lächelnd. „Ich habe geſtern dem Juſtizrath mein Ja-
wort gegeben.“ —

Er ſtand wie vom Donner gerührt. Einige Stunden
darauf erhielt der Kammerjunker denſelben Beſcheid, und
Emilie überzeugte ſich durch eine glückliche Ehe, daß ſie
aus dem Kleeblatt ihrer Liebhaber den beſten gewählt hatte.